

Ein streunender Entdecker des Genussvollen

Südbaden Wolfgang Abel ist auf der Suche nach dem Guten, Schönen und Schmackhaften, überall. *Von Heinz Siebold*

Er gibt es zu: ja, er ist ein Herumtreiber. Einer, dem es darum geht, streunend Dinge zu entdecken, die schön sind, außergewöhnlich, überraschend und anrührend. Das kann eine Streuobstwiese sein, ein verwilderter Steinbruch, aber auch ein Dorf mit Fachwerkhäusern. Oder eine gute Gastwirtschaft.

Eigentlich ist Wolfgang Abel (56) in den vergangenen Jahren in Südbaden immer als nur für das Letztere zuständig gesehen worden: Gastronomiekritiker, alternativer Gourmetführer. So etwa lauten die Etiketten für ihn. Der Anti-Siebeck, weil er bissig bis ätzend die Schaumgebilde der alt und fantasielos gewordenen Nouvelle Cuisine verblasen und den Anbetern der Sterneküche eine lange Nase gezeigt hat.

Der Weinbauverbandsfunktionäre zum Schäumen brachte, weil er am badischen Süß-Stoff gekrittelt und in einer badischen Zeitung frecherweise darüber auch noch geschrieben hat.

Die Zeitung bekam wütende Leserbriefe und der Chefredakteur Besuch vom Weinbauverband. Wolfgang Abel hat es überlebt, genauso wie die einzige Klage in seiner Kritikerlaufbahn. Der Wirt einer Ausflugswirtschaft am Feldberg hatte sich im Jahr 2007 geschmäht und beleidigt gefühlt. Nicht nur, dass ihn die Oberflächenbeschaffenheit des Fleischkäses an eine Raufasertapete erinnert habe, schrieb Abel in eines seiner zahlreichen Bücher, vielmehr sei ihm auch der ostzonale Kommandostil vor und hinter der Theke aufgestoßen. Einen Tag vor der anberaumten Verhandlung hat der Wirt die Klage zurückgezogen.

In die Stuttgarter Wiege gelegt bekam der scharfzüngige Kritiker von gastronomi-



Verweile Augenblick . . . – Abel macht Pause vor dem nächsten Sturmlauf.

Foto: Siebold

mischem Schlendrian hinter Bollenhutfasaden seine Profession nicht. Der Vater war im baden-württembergischen Finanzministerium tätig und wurde Leiter des damals landeseigenen Markgrafenbades im südbadischen Heil- und Kurort Badenweiler, der heutigen Casopeia-Therme. Der Sohn wuchs in Südbaden auf und ist Badenweiler bis heute treu geblieben, nachdem er nach seiner Zeit bei der Bundesmarine Soziologie und Psychologie in Freiburg studiert hatte. „Eine ausgezeichnete Grundlagenausbildung für Gastronomiekritik“, schmunzelt Wolfgang Abel, dabei meint er es bierernst. Ein Gasthaus ist für ihn kein Koch- und Esstempel, sondern ein „soziokulturelles Biotop“.

Und in der Landschaft ist das Gasthaus eben nur eines von vielen Dingen, die Freude bereiten können. Deshalb sind

seine neuen Bücher, die er im eigenen Oase Verlag herausgibt, jetzt endgültig keine Restaurantführer mehr. „Es sind Streifzüge“ erklärt Abel, „eine Art aufklärerische Heimatkunde.“ Streifzüge zwischen Schwarzwald und Rheinebene, Alpen und Jura, in allen drei Ländern am Rheinknie. „Genau das, was ich machen würde, wenn ich einem guten Freund meine Heimat zeigen wollte.“

Badenweiler ist strategisch durchaus günstig gelegen für solche Herumtreiber, bei denen Abel seiner soziopsychologischen Prägung volle Freiheit gibt. Da darf die „Daseinslust in Zeiten näherkommender Zumutungen“ blühen, die „Humanwirkung der Landschaft“ hintersinnigt und die „Kulturleistung“ eines Wochenmarktes gefeiert werden.

Genussreisen sind es, die Wolfgang Abel macht und eine große Community daran teilhaben lässt. Abels Urteile sind zugespitzt, seine verbalen Sticheleien in die Gemütlichkeitsecken und alternativen Selbstbeweihräucherungen können nicht alle vertragen. Wenn er gegen Ruck-

säcke und Outdoorjacken im Freiburger Theaterfoyer lästert oder bitter über Eltern klagt, die ihren in der Wirtschaft nervenden Kindern das Recht auf Erziehung verweigern, scheiden sich begeisterte Zustimmung und heftige Ablehnung.

Dem Verlag geht es dabei nicht schlecht, Abels Bücher finden ein treues bis geradezu andächtiges Publikum, das seine Geheimtipps zuweilen über die Kapazitätsgrenzen treibt. Abels Lob ist ein Stern für Genussfreude.

Angefangen hat es mit dem Schriftsteller Abel in den 1970er Jahren, als er durch Mittelamerika reiste und merkte, dass es nur klassische und wenig alltagstaugliche Reiseführer gab. Nach den Reiseführern kam die Gastronomiekritik, heute reist und speist Abel wieder lieber daheim und in Europa, wo es ihm gefällt. Schon als Schüler hat er Schulaufsätze im Lohnverfahren produziert, er ist ein Viel- und Gernschreiber. Seine deftigen Spitzen rührt er gerne auch in der anarchisch-kulinarischen Zeitschrift „Häuptling eigener Herd“ von Kochlöffelrebell Vincent Klink und Lästermaul Wiglaf Droste an.

Was ihm keiner absprechen kann, ist die profunde Kenntnis von unzähligen Wirtshäusern, Hotels, Kaffeehäusern, Konditoreien, Feinkostläden am Oberrheingraben. Es gibt wohl keinen anderen in der Gegend, der die Oasen des Genusses so gut kennt, er hat sie schon aufgespürt, als viele Kritiker alles unterhalb eines Michelin-Sterns noch schnöde links liegenließen. Er hat die „Holz- und Schnitzelklasse“ dort gelobt, wo sie schmeckt, und blasierten „Mousse-Variationen“ die heiße Luft herausgelassen.

Die Perspektiven für weitere Oasen des besonderen Gaumenschmaus sieht Wolfgang Abel freilich seufzend mit unüberhörbarer Resignation. „Es stehen zurzeit sehr viele Landgasthöfe leer, aber es will offensichtlich keiner mehr Wirt sein.“ Und wenn doch, dann in der Stadt und in der Eventgastronomie. Und die ist kein Ziel für einen lohnenden Streifzug des Herumtreibers.

Buchtipps: Wolfgang Abel, Oasen am Oberrhein. 32 Streifzüge zwischen Schwarzwald, Rhein und Alpen. Oase Verlag, Badenweiler, 2010. www.oaseverlag.de



Nachbarn

Die StZ porträtiert besondere Menschen in Baden-Württemberg.

Heute:
Wolfgang Abel